

Bücher

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **27 (1971)**

Heft 6

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bücher

Zur Besprechung sind uns eingesandt worden:

Agricola, Johannes: Die Sprichwörtersammlungen. Herausgegeben von Sander I. Gilman. Berlin, New York: de Gruyter 1971. (Ausgaben deutscher Literatur des XV. bis XVIII. Jahrhunderts.) 2 Bände, 555 + 434 Seiten, Leinen, DM 240.—.

Baur, Arthur: Grüezi mitenand. Praktische Sprachlehre des Schweizerdeutschen. 4. Auflage. Winterthur: Gemsberg-Verlag 1971. 167 Seiten, laminierter Pappband, Fr. 12.80.

Gipper, Helmut; Schwarz, Hans: Bibliographisches Handbuch zur Sprachinhaltsforschung. Teil I: Schrifttum zur Sprachinhaltsforschung in alphabetischer Folge nach Verfassern mit Besprechungen und Inhaltshinweisen. Lieferungen 12 (Ivanova — Juilland/Chang-Rodriguez), 13 (Juilland — Kelly). Köln, Opladen: Westdeutscher Verlag 1969. 1970. Seiten 1287-1542, broschiert, je Lfg. DM 19.60.

Wiesinger, Peter: Phonetisch-phonologische Untersuchungen zur Vokalentwicklung in den deutschen Dialekten. Berlin: de Gruyter 1970. 2 Bände (Leinen), 423 + 361 Seiten, 1 Mappe mit 18 Karten, zusammen DM 156.—.

Zinsli, Paul: Ortsnamen. Strukturen und Schichten in den Siedlungs- und Flurnamen der deutschen Schweiz. Frauenfeld: Huber 1971. (Schriften des Deutschschweizerischen Sprachvereins, 7.) 100 Seiten, 10 Faltkarten, kartoniert, Fr. 16.80.

J. DENTINGER: *Dichter und Denker des Elsaß von 600 bis 1600*. Straßburg, Emission Oberlin 1951. 142 Seiten 21 x 27 cm, fFr. 27.—.

Gerade in dem Zeitraum von 600 bis 1600, für den J. Dentinger die elsässische Kulturlandschaft mit schönen und satten Farben, aber auch mit scharfen und präzisen Konturen gemalt hat, ist das Elsaß eines der reichsten und fruchtbarsten Länder im wirtschaftlichen und vor allem im geistigen Leben. Früher als 600 war die Völkerwanderung, also für das geistige und kulturelle Leben kaum etwas zu holen, und nach 1600 begann mit dem verbrecherischen Überfall des sogenannten Sonnenkönigs auf Straßburg der Niedergang dieser französischen Provinz, der im Grunde genommen bis heute andauert. Lichte Stellen in diesem düstern Bild sind einzig die Studienzeit des jungen Goethe in Straßburg und der etwas forcierte Wiederaufschwung Straßburgs unter der fünfzigjährigen deutschen Herrschaft.

Um so reicher ist die elsässische Geisteskultur in dem Jahrtausend von 600 bis 1600. Man muß sich wieder einmal vergegenwärtigen, daß Otfried von Weißenburg, der Verfasser der Evangelienharmonie, daß Reinmar von Hagenau und natürlich Gottfried von Straßburg alles Elsässer waren, und vollends für das erste Jahrhundert des Buchdrucks könnte man sich fragen, ob Johannes Gutenberg die Druckerkunst allein für die Elsässer erfunden habe: so zahlreich sind die Dichter und Gelehrten aus dem Elsaß um diese Zeit. Johannes Geiler von Kaysersberg, Sebastian Brant, beide zeitweise auch Professoren der Universität Basel (das auch nach dem Eintritt in den eidgenössischen Bund die enge Verbundenheit mit dem Elsaß eifrig pflegte), schufen ihre berühmten Werke, und Jörg Wickrams Rollwagenbüchlein (ein Gegenstück zu Chaucers Canterbury Tales) begann

seine Fahrt ebenso aus dem Elsaß wie zwei Jahrhunderte früher die mächtige und wichtige geistige Strömung der deutschen Mystik (Gottesfreunde, Meister Eckart, Johannes Tauler). Eine Gestalt ganz anderer Art ist Johann Fischart, der neben seiner fröhlichen „Flöh-Hatz“ auch der Gestalter der Fahrt des „Glückhaften Schiffes“ von 1577 war sowie der Übersetzer von Rabelais.

Alle diese Gestalten läßt Jean Dentinger mit gewissenhaften kurzen Lebensbeschreibungen und gut ausgewählten kurzen Texten aus ihren Werken bildhaft an uns vorüberziehen. Dentinger ist einer der hervorragenden Wortführer des deutschen Elsasses, was nicht national, sondern kulturell gemeint ist, und er darf gleichzeitig als einer der Märtyrer der elsässischen Kultur gegenüber der verständnislosen französischen Verwaltung hingestellt werden. Das Buch, mit Holzschnitten und Kupferdrucken, darunter auch von Werken von Hans Baldung Grien (der ebenfalls ein Elsässer war), versehen, erschien bei den Editions Oberlin in Straßburg und ist zur Anschaffung sehr empfohlen. teu.

Briefkasten

Wer weiß einen besseren Namen?

„Politesse“ ist ein geläufiges französisches Wort und bedeutet Höflichkeit, abgeleitet von *poli*, ähnlich wie *richesse* von *riche*, *hardiesse* von *hardi*, *souplesse* von *souple*. Wie aber, wenn das abstrakte nomen actionis plötzlich zu einem konkreten nomen agentis wird, wenn aus der gestaltlosen Eigenschaft auf einmal ein Fräulein Politesse wird? In mehreren Schweizer Städten ist das geschehen; man behauptet, Luzern habe den Anfang gemacht. Dabei ist die Ableitung nicht bei dem Adjektiv „poli“ zu suchen, obwohl es angebracht wäre, wenn das Fräulein Politesse auch *polie* wäre; sondern hier kommt Politesse als Zusammenziehung von Polizei-Hostesse, ähnlich wie Heinrich Heine geschrieben hat, der reiche Baron Rothschild habe ihn „famillionär“ behandelt. Ist das ein glückliches Wort?

Diese Frage richten wir an unsere Leser. Wer weiß einen bessern Namen für die Polizei-Hostesse? Liefern wir uns damit nicht der Lächerlichkeit der Welschen aus? Wer ein besseres Wort findet, ist gebeten, es bis zum 1. Januar 1972 der Redaktion bekanntzugeben. Wir wollen doch mal sehen, ob die hübschen jungen Damen in der strengen Uniform mit den neckischen Mützen auf dem Kopf nicht die Sprachfantasie beflügeln können. Wir erwarten die Antworten! teu.

Inhaltsverzeichnis des 27. Jahrgangs

Muttersprache, Sprachpflege

St. Kaiser: Sprachrhythmus und Persönlichkeit	65
F. Tschirch: Verblaßt die Bildkraft unserer Sprache?	1
Was ist Sprachpflege?	37
Die Maschine, die Sätze aus vielen Sprachen zerlegt	143
Für eine wissenschaftliche Sprachnormenkritik	149
SPRACHAUSKUNFT	161
Aufgespießt	58, 126, 156